

Parthe-Café zur Landschaftskommunikation

Eine wachsende Zahl von Teilnehmern fand sich am Thementisch zur Landschaftskommunikation ein. Zunächst gab es einiges Feedback auf das Gesamtprojekt: Die Parthe selbst sei als verbindendes Element in den Vorträgen zu wenig zur Geltung gekommen. Das Gewässer sei aber der Identität und Zusammenhang stiftende Faden für die Region, über die sich die Verknüpfungen in der Landschaft herstellen ließen. Zudem befand vor allem Adrian Hoppenstedt ein naturschutzfachliches Übergewicht in der Methodik, was am Ende, wenn es nicht korrigiert würde, die Ergebnisse beschränken würde. Denn ein großer Teil des Problems habe mit der öffentlichen Nutzung und Aneignung des Raumes zu tun, würde also Fragen der Freiraumnutzung- und Planung auf.

Davon ausgehend wurde diskutiert, ob in zunehmend suburban beanspruchten Räumen das städtische Modell des öffentlichen Parks das einzige gestalterische Register sei, was nämlich auch heiße, dass ländliche Modelle der Raumnutzung (die kollektive Aneignung über implizite Regeln) zunehmend in den Hintergrund träten und somit von einer Stadt-Land-Beziehung immer weniger gesprochen werden könnte. Das Steuern, Leiten, Regeln der vielen Menschen geschähe immer mehr auf der Basis der urbanen Instrumentarien, rurale gemeinschaftliche lokale Allmendeformen seien aber schwer zu behaupten und noch schwerer neu zu entwickeln.

Deutlich wurde zudem, dass sich die zivilgesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Parthe häufig auch an Umweltbelastungen entzündet und umgekehrt ohne aufmerksame Anwohner ein guter Gewässerzustand nicht zu garantieren ist. Auch die Vorflutthematik wurde von einem Teilnehmer vehement aufgeworfen, allerdings kaum von anderen Teilnehmern aufgegriffen.

Carlo Bergmanns Erfahrungen beim Versuch, einen Altarm der Parthe zu reaktivieren, wurden dagegen ausführlich ausgewertet, nämlich dahingehend, dass Menschen, die landschaftliche Entwicklungen beeinflussen wollten, meistens „einsam“ seien, woraus sich schließen lässt, dass wir entgegen vielfacher Regeln in der Landschaft kaum Formen kollektiver kulturlandschaftlicher Gestaltung haben – und dass *StadtPartheLand* auf eben diese Formen zielen sollte. Ein wesentliches Mittel dazu sollen die Parthelandküchen sein, zu deren Sinn und Ansatz immer wieder Fragen aufkamen. Zur Thematik der Altarme, zu Fragen der regionalen Wertschöpfung bei der Lebensmittelproduktion („so etwas funktioniert doch, wenn überhaupt, dann hier, wo viele Menschen leben!“) und vor allem zu den kollektiven Gestaltungsmöglichkeiten der Kleingärtner wurden Veranstaltungen angeregt. Gerade letztere würden oft unterschätzt, obwohl man doch hier das Spannungsfeld zwischen parzelliertem individuellem und gemeinsamem kulturlandschaftlichem Verhalten überdeutlich vor Augen habe. Flächen haben Eigentümer und Pächter und im Großen wie im Kleinen sähe man die Bedenken dieser Akteure, ihre individuellen Verfügungsrechte zur vergesellschaften. Dafür gäbe es viele Gründe, die gerade in der starken Verrechtlichung der Landschaft lägen. Kulturelle Formen wie eben die Parthelandküchen oder ein regionales Fest analog dem Elbhangfest in Dresden entlang der Parthe seien dagegen schwach ausgeprägt.

Zusammenfassend kann man einschätzen, dass es eine fruchtbare Diskussion war, dass allerdings fraglich ist, inwiefern wir als Projekt die daraus erwachsende Agenda in der gegenwärtigen Herangehensweise einlösen können. Will man kollektives Handeln in der Landschaft stärken, ist nämlich auch die Stärkung kollektiver Akteure nötig. Abgesehen von der Öffentlichkeit, die wir mit der Landschaftskommunikation herstellen, und unserer einjährigen Vollversammlung haben wir dafür aber nur wenige Formate. Was also bleibt, ist das individuelle Engagement der Mitarbeiter von *StadtPartheLand*, Handlungsstränge zu verknüpfen und Menschen bei der Lösung von Problemen zu begleiten.